

Strapazierte «Diskriminierung»

Aufhebung des Schächtverbots, «Bund» vom 9. Februar

Herr Bloch führt in seinem Artikel folgende Punkte auf, die aufzuzeigen sollten, dass die Aufhebung des Schächtverbots eine zwingende Notwendigkeit sei: Einschränkung in der Ausübung der religiösen Verpflichtungen der Juden, eindeutiger Verstoß gegen die Religions- und Kulturfreiheit und unverhältnismässige Diskriminierung. Das Ganze gipfelt dann in der Aussage, dass diese Grundsatzfrage ein Prüfstein für das heutige Verständnis für Minderheiten sei. Immerhin erwähnt Herr Bloch auch noch, dass jedes individuelle Freiheitsrecht, also auch die Religions- und Kulturfreiheit, seine Grenzen haben müsse. Dies gelte aber umgekehrt auch für den Tier-schutz.

Das Schächten ist nach heutigen Erkenntnissen noch eine weit barbarischere Tierquälerei, als man es bei der damaligen Einführung des Schächtverbotes erkennen konnte. Ob damals – bei der Einführung auf dem Initiativweg – auch noch eine gewisse anti-jüdische Stimmung mitspielte, ist bei einer heutigen Beurteilung nicht relevant. Es geht um eine so genannte Güterabwägung, in der sich eine alte religiöse Tradition und das Faktum der quälerischen Tötung von Tieren ohne Betäubung gegenüberstehen.

Das Argument, das Schächten sei vor 50 Jahren den damaligen übrigen Schlachtmethode eher überlegen gewesen, ist ein sehr schlechtes Argument. Wenn dem noch so gewesen wäre, so steht in der heutigen Diskussion die Schächtmethode den heute praktizierten Schlachtvorgängen gegenüber. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Vorgangs sind Betäubungsmethoden, die einer ständigen wissenschaftlichen Überprüfung unterzogen werden. So steht wissenschaftlich bewiesen fest, dass ein Rind bei

der Schächtmethode über 30 Sekunden mit einem hohen Schmerz gequält wird, bevor es das Bewusstsein verliert. Auch die Angst, die die Tiere ausstehen müssen, wenn sie in eine Kiste gepfercht und nachher auf den Rücken gekehrt werden, bevor ihnen die Kehle durchgeschnitten wird, können wir Menschen nur vom Zusehen erahnen.

Die Argumentation von Herrn Bloch hält den heutigen Erkenntnissen und dem heutigen Verständnis des Verhältnisses zwischen Nutztier und Mensch in keiner Art und Weise stand. Da hilft auch das Ausweichen auf den heutzutage teilweise fast fahrlässig strapazierten Begriff der «Diskriminierung» nichts. Es dürfte aber verständlich sein, dass Menschen, welche die Bereitschaft haben, Tieren solche Schmerzen zuzumuten, nicht unbedingt als sympathisch empfunden werden.

Ich hoffe sehr, dass die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger unseres Landes zu beurteilen wissen, ob der Mensch das Recht hat, Kreaturen, die gleich oder ähnlich empfinden wie wir Menschen, derart grausam zu quälen, um einer altüberlieferten religiösen Tradition nachleben zu können.

Richard Binggeli,
Neuenegg

«Bund» vom 30. Januar

Ich und viele andere Tierfreunde sind sehr froh, dass es eine Initiative für das Schächtverbot gibt, und wir alle, die in Tierschutzfragen engagiert sind, können den Entscheid des Bundesrates absolut nicht verstehen und werden mithelfen, Unterschriften für die Initiative zu sammeln.

Herr Feuz erwähnt in seinem Kommentar auf der Titelseite des «Bund» vom 30. Januar 2002

richtigerweise, dass auch bei uns in Sachen Tierhaltung, Tötung der Tiere in Schlachthäusern oder Töten von Wild auf der Jagd dringend Verbesserungen nötig wären. Aber weil da leider noch viel im Argen liegt, ist das doch kein Grund, das Schächtverbot aufzuheben! Dass Herr Feuz in seinem Artikel das Schächtverbot mit einer Diskriminierung der Juden verbindet, ist eine überspannte und realitätsfremde Aussage. Leider ist es so, dass sich alles, was Mann oder Frau mit dem Wort «Diskriminierung» in Verbindung bringt, hohe Wellen schlägt und ganz gewiss für zusätzlichen Zündstoff sorgt. Das wäre nicht nötig gewesen! Es handelt sich hier um ein tierschützerisches Anliegen, das nichts mit Diskriminierung zu tun hat!

Diese Änderung macht mich und viele andere engagierte Tierschützerinnen wütend. Es ist wirklich sehr erstaunlich, für was alles das Wort «Diskriminierung» heutzutage herhalten muss. Der Mensch mit gesundem Menschenverstand kann darüber nur noch den Kopf schütteln...

Schade, dass der «Bund» ausgerechnet auf der Frontseite als Kommentar eine derartige Meinung publizieren muss.

Durch uns Menschen müssen Tag für Tag unzählige Tiere leiden, sei es für unseren Fleischkonsum, unsere Kosmetikprodukte, unsere Medikamente, unseren Modemummel, um Pelz zu tragen und vieles mehr. Das allein ist schlimm genug, und darum soll kein Schritt zurück in noch mehr Leiden gemacht werden, auch wenn eine religiöse Minderheit damit ihre Mühe hat.

Ist es wirklich gottgewollt, dass wir Menschen Tiere dermassen ausbeuten, quälen, respekt- und würdelos behandeln und ihnen damit unnötiges Leid beifügen?

Sibylle Arétegui,
Bern